Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 35

Artikel: Mein Freund der Verdränger
Autor: Beauclair, A.W. de
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Freund der Verdränger

Ein psychoanalytisches Erlebnis. Von A. W. de Beauclair

Wir hatten uns zuvor einige Male gesehen. So vorübergehend. Aber ich wußte nicht, wer er war, was er trieb. Es war merkwürdig genug, daß mich der eigenartige Mensch, dessen kurze Straßenbegegnungen nur zu unwichtigen Mitteilungen Anlaß gegeben, plötzlich am Mantelknopf festhielt, ernst und starr anblickte und die Worte hervorstieß: „Mensch, Sie müssen sich psychoanalysieren lassen!"

„Was muß ich?" frug ich, halb erschrocken, halb ängstlich über die zweifellos meine Dummheit beleuchtende Frage.

„...sich psy...cho...ana...lysieren lassen!" bekam ich herb zur Antwort, und mein Knopf krachte ab.

„Macht nichts", lachte er über diese Untat, „Sie werden ihn wieder annähen lassen. Aber hören Sie, Sie sollten unbedingt ..."

„Mich analysieren lassen!" warf ich schnell ein.

„Ja, psychoanalysieren lassen! Sie würden an Macht und Glück gewinnen! Merken Sie denn nicht, daß Sie ständig verdrängen?"

„Verdrängen? Was tue ich denn verdrängen?" entfuhr es mir. Ganz ernsthaft fuhr er fort:

„Seit ihrer Kindheit verdrängen Sie, man merkt es Ihnen ja an, alles verdrängen Sie! Liebe und Haß! Sie sind moralisch aus Zwang! Aus Erziehung! ... Und haben doch Scheußliches im Gewissen ..., verstehen Sie? verdrängt! Sie sind sogar Mörder!" — „Erlauben Sie mal!"

„Nee, nee, erlauben Sie mir mal! ... Durch die Psychoanalyse werden Sie all das verdrängte Zeug los. Sie sprechen sich alles vom Herzen, lernen sich verstehen. Sie erleben alles nochmals und haben dann nicht mehr nötig, weiterhin zu verdrängen. Dann sind Sie befreit! Na?"

„Erwarten Sie Antwort?" frug ich, „Antwort auf all das mir völlig Unverständliche?"

„Wie ... Sie sollten noch nie etwas von Psychoanalyse gehört haben! Unglaublich rückständig! Aber, ... machen wir! Verstehen Sie? Machen wir! .... Wann darf ich Sie aufsuchen?"

„... Ah, Sie wollen mich psycholysieren?"

„... analysieren!" sagte mein Gegenüber verächtlich.

„Tja!" stotterte ich geradezu verlegen, „wann Sie wollen."

„Gut, sehr gut! Heute abend dann. Sie wohnen?"

Ich gab ihm meine Adresse.

„Bon, weiß schon ... au revoir mon ami." Und damit verschwand er im nachmittäglichen Straßengewühl. —

Ich muß gestehen, daß ich die Stunden, die mich von der verabredeten Zeit trennten, recht sonderbar zubrachte. Immerzu Annalyse ... Anneliese ... Anneliese ... was, was? Wie kam ich plötzlich auf Anneliese? Auf mein ... o Anneliese, stöhnte ich auf, kämst du doch zu mir ... statt des Analytikers, ...

Von da an träumte ich nur noch von Anneliese, der schwarzlockigen, kleinen, feinen ... bis mich die Flurglocke weckte.

„Ah, Sie haben's mollig hier, schön, schön!" waren meines neuen Freundes erste Worte, indem er ungeniert auf dem Sofa Platz nahm. „Darf ich Ihnen eine Zigarre ...?" frug ich.

„Später", erwiderte er, „ich denke, wir beginnen gleich; setzen Sie sich ruhig zu mir. Sie haben nichts weiter zu tun ... verstehen Sie recht ... als blitzschnell zu antworten. Ich frage Sie ... und Sie sagen mir ohne Besinnen, was Sie sich zu meiner Frage denken. Die Sache ist blödsinnig einfach."

„Sehr einfach, scheint mir", war meine verblüffte Antwort.

„Aufgepaßt!" schrie fast mein Bedränger ... „Himmel!"

„Himmel!" ... Na ... na, was denken Sie sich dazu?"

„Himmel", stotterte ich nach, und dann entfuhr es mir: gelb!"

„Rätselhaft?! Gelber Himmel!" murmelte mein Vis-à-vis, schon recht rätselhaft. Aber weiter, schnell nun!"

„Hand?" — „Käse!" — „Zifferblatt?" — „Löwenbräu!" „Dunkel?" — „Schneetreiben!" —„Wolkenschatten?" — „Kopfsalat!" ... „Sehr, sehr gut", murmelte mein Verdränger (wie ich ihn heimlich nannte), „aber weiter!" „Schlüssel?" — „Fasching!" — „Leidenschaft?" — „Hühnersuppe!" — „Paradies?" — „Dunkel!" — „Finster?" — „Schneeflocken!" ... „Aha, hm" ... machte mein Vis-à-vis. „Sorge? ... schnell" — „Maiglöckchen!" — „Kniescheibe?" — „Hodler!" — „Mord?" — „Trompeter!" — „Blut?" — „Naß!" — „Himmel?" — „Blau!"

„Schon gut, ich weiß alles! So, nun geben Sie mir die Zigarre ... Danke. — Und nun will ich Ihnen Ihren Roman erzählen. Ihren Roman, der Sie beängstigt. Die Sache ist ganz einfach: Also, ich vermute, Sie saßen einmal auf der Galerie beim Konzert im Löwenbräukeller. In München natürlich. Sie tranken Bier und aßen Käse ... und ein nettes Mädel war bei Ihnen, dem hielten Sie das junge Händchen, das liebe. Es wurde spät, das Kind drängte; Sie schauten stets mißgelaunt auf das gegenüber befindliche Zifferblatt der Uhr und tranken Ihren Aerger hinunter. Sie tranken zuviel!"

„Aber, bitte", entfuhr es mir, „woher wollen Sie wissen?!"

„Sie haben's selbst gesagt", fuhr er lächelnd fort, „Sie assozierten auf Wolkenschatten: Kopfsalat! Das heißt nichts anderes, als: Sie waren beim Nachhausegehen .. .angetrunken! Kopfsalat! Wirr! ... Na, weiter: Dann kam der Fasching bald und das nette Kind mit dem lieben Händchen hatte seinen Hausschlüssel vergessen an diesem Abend, an dem Sie vermutlich zu Wein oder Sekt eine famose Hühnersuppe aßen; die Leidenschaft übermannte Sie ... vermutlich Arm in Arm, durch Schneegestöber durch nächtliches Dunkel nach Hause, und diesmal nahmen Sie das liebe Kind mit zu sich ..."

„Kein Wort weiter!" sagte ich erschrocken.

„Ist nicht ängstlich", meinte lächelnd der andere, ... „das war eben das Paradies! Aber dann kamen schwere Sorgen um die Zeit der Maiglöckchen ... im Frühling! ... Sie assozierten auf Kniescheibe — Hodler, das ist mir ziemlich rätselhaft, doch ich vermute, daß Sie in dieser Zeit vielleicht Hodlers Rückzug von Marignano sahen, und dem Trompeter, der Ihr kleines Lieb auf seine Seite gebracht hatte, den Tod wünschten. Schon sahen Sie sein Blut naß rinnen, ... doch Sie vollführten nicht in Wahrheit diese Tat, denn der fahle, gelbe Himmel erschien Ihnen zuletzt wieder blau."

Er bließ eine dichte Rauchwolke von sich, sah mich hochmütig an und vollendete:

„Das heißt psychoanalytisch gearbeitet! Stimmt's?"

— Ich brach in ein befreiendes Gelächter aus:

„Es stimmt alles!" gab ich zu ... „doch ich habe niemals auch nur das Geringste dieser Gedanken zu verdrängen gesucht! Oder, wollten Sie nicht verdrängen?"

„Das tat ich gewiß mit meiner Analyse!"

„Ach nein", schrie ich vor Lachen auf", gerade mit Ihrer Analyse haben Sie nichts verdrängt, im Gegenteil, Ihre Analyse hat ... die Anneliese ... hervorgeholt. Aber es macht nichts, verehrter Verdränger, es macht nichts, ... ich bin nur froh darüber! Gerne erinnere ich mich an Anneliese, gerne! ... Kommen Sie, werter Anneliesiker, wir wollen Ihr zum Gedächtnis eine gute Flasche ..."

„Bin ich auch ... Prosit! ... Wissen Sie ... ich bin der Meinung, man solle niemals und nichts verdrängen. Das tue ich auch offen gestanden fast nie, ... prosit!; aber wenn ich's tue, dann tue ich es mit vollem Bewußtsein ... Und gerade, was Anneliese betrifft, ... prosit! ... ich will sie gerne ... mit oder ohne Ihre Psychoanalyse verdrängen ... das nette Kind hat sich nämlich ..."

„Na, na?" lächelte der Analytiker.

„... so entwickelt, ... daß es keiner Analyse bedarf, um es wirklich vergessen zu können!"

„Ich bin ganz erstaunt, Sie so freudig zu sehen!"

„So, so ... dann nochmals Prosit." —